# Die Université nouvelle: ein Raum der Erhaltung des juristenausbildung in Brüssel

Téléchargé depuis **Fakultäten an der Front des Rechts** le 06/11/2026
https://expo-grande-guerre-biu-cujas.univ-paris1.fr/de/die-universite-nouvelle-ein-raum-der-erhaltung-des-juristenausbildung-in-brussel/

Auf die deutsche Invasion im August 1914 folgte bald die Besetzung des größten Teils des Landes. Die Kriegslage und die Besetzung behindern die Wiederaufnahme des Unterrichts: Ein Teil der Professoren und Studenten ist abgereist oder befindet sich an der Front. In Löwen stellen die Plünderung der Stadt, das Massaker und der Brand der Universitätsbibliothek ein großes Hindernis dar. In Lüttich verhindert die Verwüstung der Universitätsgebäude eine Wiederaufnahme unter „normalen“ Bedingungen. Diese Umstände führten dazu, dass alle vier Universitäten in Belgien, die staatlichen Universitäten Lüttich und Gent sowie die Freien Universitäten Brüssel und Löwen, geschlossen wurden. An der Freien Universität Brüssel fand die für den

14. Oktober 1914 geplante Sitzung zum Beginn des akademischen Jahres nicht statt. Der Verwaltungsrat der Universität beschließt am 3. Oktober 1914, die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs nicht zu organisieren. Der Unterricht wird auf unbestimmte Zeit ausgesetzt.

Es gibt noch eine kleine Institution in Brüssel, die “Université Nouvelle” genannt wird. Diese Einrichtung, die aus einer Abspaltung von der Freien Universität Brüssel zwanzig Jahre zuvor, im Jahr 1894, hervorgegangen war, organisierte die Promotion in mehreren Disziplinen, darunter auch Jura. Die von sozialistischem Gedankengut geprägte Einrichtung wurde von Guillaume De Greef geleitet, einem Rechtsanwalt und einem der Gründerväter der Soziologie in Belgien, der seinen Lehrauftrag an der Freien Universität Brüssel aufgegeben hatte. Die „Université Nouvelle“ mietete damals ein Gebäude in der Rue de la Concorde, einer Straße senkrecht zur Avenue Louise, unweit des Justizpalastes. Sie nahm – von Anfang an – zahlreiche ausländische Studierende auf, die hauptsächlich aus Bulgarien, Rumänien und Russland stammten. Bulgarische Studenten bilden die größte Gruppe, so dass sie manchmal als “bulgarische Universität” bezeichnet wird: Von den 393 Studenten, die im akademischen Jahr 1913? 1914 eingeschrieben waren, kamen nicht weniger als 328 aus Bulgarien. Da die neue Universität nicht befugt war, staatlich anerkannte Abschlüsse — die den Zugang zu gesetzlich organisierten Berufen eröffnen — zu verleihen, war die Zahl der belgischen Studierenden besonders gering. An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, deren Dekan Edmond Picard ist, eine unumgängliche Figur in der Brüsseler Justizwelt, studieren daher vor allem ausländische Studenten. Doch der Krieg und die Besatzung, die mit der Schließung der wichtigsten Universitäten des Landes einhergingen, veränderten die Situation und verliehen der Universität eine neue Attraktivität.

Die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs wird für September angekündigt. Der Generalsekretär der Universität, Joseph Octors, trommelt die Professoren zusammen. Die Studierenden schreiben sich ein, aber die Professoren — oder einige von ihnen — sind nicht da. Es gibt diejenigen, die nicht in Belgien sind und nicht zurückkehren werden. Es gibt diejenigen, die erwartet werden, die zurückkehren sollten, wie Henri La Fontaine, der im Dezember 1913, also nur wenige Monate zuvor, den Friedensnobelpreis erhielt. Aber es gibt auch diejenigen, die in Brüssel sind und ihre Lehrtätigkeit nur zögerlich wieder aufnehmen, wie Bön, Sasserath oder Des Cressonnières. Die Wiederaufnahme des Lehrbetriebs vor dem Hintergrund des

Krieges und der Besetzung ist nicht für alle selbstverständlich. Joseph Octors schreibt an Simon Sasserath. Zögert Sasserath? “Ich gestehe Ihnen, dass ich die Wiederaufnahme des Unterrichts, die nur teilweise erfolgen kann, als einen Versuch ohne großes Interesse betrachte”. Dasselbe gilt für Des Cressonnières, der sich fragt: „Wenn die Universität wirklich findet, dass es angebracht ist, die Kurse wieder aufzunehmen, bin ich bereit, meinen Kurs wieder aufzunehmen (…)“. In seiner Korrespondenz gibt der Sekretär der Universität die Entscheidung des Komitees wieder: „Trotz der Umstände waren wir der Ansicht, dass es keinen Grund gab, die Arbeit der Fakultäten in diesem Jahr nicht wieder aufzunehmen“. Er gab die Zahl der Einschreibungen Ende Oktober bekannt: “Etwa 40 Studenten sind bereit, an den Vorlesungen teilzunehmen”. Es wird auch die Begründung weitergegeben, dass die Wiederaufnahme der Vorlesungen notwendig sei, um den bulgarischen Studenten zu ermöglichen, in Belgien zu bleiben. Sie dürfen nur unter der Bedingung, dass sie an der Universität eingeschrieben sind, in Belgien bleiben. Es geht vor allem darum, „ausländischen Studierenden die Möglichkeit zu geben, ihr Studium abzuschließen“.

Aber was ist mit den belgischen Studenten? Wie lässt sich die Wiederaufnahme der Vorlesungen rechtfertigen, wenn so viele Studenten zum Militärdienst einberufen wurden und die Universitäten ihren Lehrbetrieb eingestellt haben? Das Zentralkomitee der Neuen Universität ist von der Legitimität seiner Mission überzeugt. Im Oktober 1915 war es notwendig, den Studienbetrieb fortzusetzen, „um die jungen Männer und Frauen vor dem Müßiggang zu bewahren“. Die Universität stellte fest, dass die Vorlesungen der Fakultät für Sozialwissenschaften, der Fakultät für Wirtschafts- und Finanzwissenschaften und der Fakultät für Rechtswissenschaften regelmäßig stattfanden und von einer großen Zahl belgischer und ausländischer Studenten besucht wurden. Diese Aussage wird von einem Element der Vorsicht begleitet, einer durchaus notwendigen Vorsichtsmaßnahme: Die Studierenden werden nicht zu den gesetzlich vorgeschriebenen Prüfungen zugelassen. Den Studenten, die sich einschreiben, wie auch den Lehrern wird eine klare Botschaft übermittelt: „Es geht in unserem Denken nur darum, diesen Studenten zu erlauben, sich einer intellektuellen Beschäftigung zu widmen, ohne anderen Nutzen für sie, als die Erträge ihres Studiums, das sie gerade beendet haben, nicht zu verlieren“.

Das „Einzugsgebiet“ der „Université nouvelle“ weitet sich natürlich aus. Der Anteil der ausländischen Studierenden sinkt, der Anteil der Brüsseler Studierenden steigt. Sie

kommen nicht nur aus Brüssel, sondern auch von weiter her. Nach der Schließung der Universitäten Löwen, Lüttich und Gent zieht die Aussicht auf intellektuelle Aktivität, die die neue Universität bietet, auch wenn sie nicht zu einem Abschluss führt, diejenigen an, die nicht zum Militärdienst eingezogen wurden, sowie die Jüngeren, die während der Kriegsjahre aus den Sekundarschulen entlassen wurden. Es geht darum, den „jungen Männern und Frauen“ eine intellektuelle Tätigkeit zu ermöglichen, wobei jedoch auf eine allzu plakative Werbung und „Propaganda“, die falsch verstanden werden könnte, verzichtet wird. Es geht darum, eine Form von „intellektueller Dienstleistung“ auf nüchterne, anständige Weise anzubieten. Die Universität wendet sich in der Presse an belgische Studierende, an diejenigen, die im Vorjahr Vorlesungen an der Institution oder anderswo, an einer staatlichen Universität oder an einer der freien Universitäten des Landes besucht haben, sowie an alle Studierenden, die ein Abgangszeugnis eines Kollegs oder Athenäums vorweisen können. Sollte man noch weiter gehen? Anfang Juli 1916 teilte der Sekretär der „Université nouvelle“ mit, dass er einen Brief an die Präfekten, die Direktoren der Mittelschulen und die Studentenzirkel in Brüssel, Lüttich, Gent und Leuven richten wolle. Er beabsichtige auch, ein Schreiben an die für das Bildungswesen zuständigen Stadträte der Stadt und der Gemeinden des Großraums Brüssel zu richten. Der Rektor der Universität, De Greef, schaltet sich ein. Seiner Meinung nach sollte eine „zu direkte Propaganda, die falsch interpretiert werden könnte“, vermieden werden. Schließlich wurde ein Rundschreiben an die Präfekten der Athenäen von Brüssel, Ixelles und Saint Gilles, aber auch an das Athenäum von Leuven sowie an die „Erziehungsschulen“ für Mädchen und die eine oder andere private Einrichtung gerichtet.

Zwar werden die Vorlesungen wieder aufgenommen, wenn auch zögerlich von einem Teil des Lehrkörpers, doch der Krieg und die deutsche Besatzung bringen eine Reihe von Einschränkungen für die Organisation des Lehrbetriebs mit sich. Henri La Fontaine, auf dessen Rückkehr man gewartet hatte, kehrt nicht zurück und wird bis zum Ende des Krieges auch nicht mehr zurückkehren. Er verließ Belgien und ging in die Vereinigten Staaten. Und für diejenigen, die sich noch auf belgischem Boden im besetzten Belgien befinden, ist das Reisen schwieriger geworden, vor allem wenn sie von weit herkommen und Zonen unter verstärkter Kontrolle, die sogenannten „Etappenzonen“, durchqueren müssen. Dies gilt auch für Van Bladel, der im Oktober 1914 gebeten wurde, seine Vorlesung über Seerecht wieder aufzunehmen. Professor Pirard, der die Vorlesung über Strafrecht hielt, lehnte im Januar 1916 ebenfalls ab. Er muss aus

Verviers kommen. Es sei ihm „nicht möglich (…), in diesen schwierigen Zeiten die Reise von Verviers aus anzutreten“. Zu den materiellen Zwängen gehört auch der Verbrauch von Kohle und Elektrizität. Anfang Oktober 1917 fragt sich Octors, ob es möglich sein wird, den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten. Der Semesterbeginn steht bevor, aber damit auch der Herbst: „Leider glaube ich, dass Vorlesungen ausfallen müssen, da die Universität Schwierigkeiten hat, Kohle zu beschaffen“. Bis 1916?17 können die Vorlesungen noch abgehalten werden. Aber auch das ändert sich Anfang 1917: “Das Verbot, mehr als 20 Kilowattstunden Strom zu verbrauchen, wird darüber hinaus jede Abendarbeit verhindern”. Einige, wie Edmond Picard, leisteten auf ihre Weise und mit geringen Mitteln Widerstand gegen die Einschränkungen. Der so genannte „Admiral“, der damals auch Vorsitzender der Anwaltskammer für Kassationsverfahren war, leuchtete während der Vorlesungen mit einer geliehenen Handlampe. Der Krieg beeinträchtigt auch den Betrieb der Bibliothek. Einige Bücher, die an Studenten ausgeliehen wurden, können ihren Platz in den Regalen nicht wiederfinden. Mal, weil der Student, der das fehlende Buch ausgeliehen hat, unter der Flagge ist, mal, weil er Belgien verlassen hat und in Eile in sein Heimatland zurückgekehrt ist. Die kriegsbedingten finanziellen Schwierigkeiten führen schließlich dazu, dass die Bibliothek geschlossen wird. Ihre Schließung ist für Ende Juli 1915 geplant: „Nur die unerlässlichen Zahnräder werden vorläufig weiter funktionieren“.

In dieser Zeit der Entbehrungen ergreift die „Université nouvelle“ jedoch die Initiative und bietet ihren ausländischen Studierenden, die mittellos sind, Mahlzeiten an. Bereits in den ersten Tagen des Krieges, Anfang August 1914, eröffnete sie ein “Refektorium für Studenten”. Dort werden morgens und abends Mahlzeiten ausgegeben. Sie ernähren 70 bis 75 Studenten pro Tag. Bei den bedürftigen Studierenden handelt es sich hauptsächlich um jene bulgarischen Studierenden, die am Vorabend des Krieges die größte Gruppe der Studierenden an der Neuen Universität bilden. Die Universität gibt ihnen auch etwas, um „für die Bedürfnisse ihrer Toilette“ zu sorgen. Diese Initiative endete ein Jahr später, im August 1915. Bulgarien bereitete sich auf den Kriegseintritt vor. Einige Wochen später, im Oktober 1915, trat Bulgarien an der Seite Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Türkei dem Krieg bei. Die bulgarischen Studenten wurden zum Militärdienst einberufen. Zu Beginn des Studienjahres 1914 waren an der gesamten Universität 94 bulgarische Studenten eingeschrieben. Zu Beginn des Studienjahres 1915 waren es nur noch 13.

Die Zahl der belgischen Studierenden hingegen steigt deutlich an und erreicht 62 Immatrikulierte. Sie erreicht 1916 mit 139 Studierenden ihren Höchststand. Unter den 58 Studierenden, die in diesem Jahr an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben waren, befanden sich 32 Belgier, 16 Russen, 8 Bulgaren, ein Türke und ein Italiener. Wenn der Anstieg der Zahl der belgischen Studierenden ziemlich groß ist, wie sieht es dann mit den Professoren aus? Brauchten sie Zeit zum Nachdenken, zum Verdauen? Vielleicht ist es auch die Fortsetzung des Krieges und der Besatzung, die ihre Meinungen ändert. Einige Mitglieder des Lehrkörpers zogen sich schließlich zurück, nicht aufgrund materieller Hindernisse, auf die sie stoßen könnten, sondern weil sie mit der Fortsetzung des Unterrichts nicht einverstanden waren. Dies war der Fall bei Des Cressonnières, der schließlich deutlicher Stellung bezog. Im Juli 1916 schrieb er an den Rektor. Die Sitzung des Universitätskomitees hatte gerade ein paar Tage zuvor stattgefunden. Die Mehrheit der Mitglieder sprach sich für die Fortsetzung des Lehrbetriebs im Jahr 1916?1917 aus. Des Cressonnières – der zu den Gründern der Universität gehörte – wollte sich der Mehrheitsmeinung nicht anschließen und reichte seinen Rücktritt ein. Er ist nicht der Einzige. Max Hallet, der für die Finanzen der Stadt Brüssel zuständig ist, trat auch aus dem Verwaltungsrat der Universität zurück, da er „mit seinen Kollegen nicht einverstanden ist, dass die Vorlesungen im Oktober wieder aufgenommen werden sollen“. Sasserath scheint unsicherer zu sein. Er hatte bis dahin Vorlesungen gehalten. Sein Unterricht war zumindest 1914?1915 vollständig. Im folgenden Jahr hielt er einige Vorlesungen. Im Februar 1917 schrieb er jedoch an den Sekretär der Universität und teilte ihm seine Bedenken mit. Er sei kein „enthusiastischer Befürworter der Fortsetzung der Vorlesungen“, sagte er, aber er wolle „nicht unnachgiebig sein“. Seine Entscheidung, den Unterricht fortzusetzen, hängt davon ab, ob die Studenten anwesend sind. Er betrachtete die Vorlesung als beendet, wenn nicht genügend Schüler anwesend waren: “In der ersten Stunde hatte ich vier Schüler. In der zweiten Stunde hatte ich nur noch drei. Heute war es nur noch einer”. Er schloss mit den Worten: “Wir werden sehen, ob es im nächsten Jahr so viele junge Leute gibt, die sich für das Thema Schenkungen und Testamente interessieren, dass ich wieder eine komplette Vorlesung halten kann. Festigt er schließlich seine Position? Im August 1918, kurz vor der Wiederaufnahme der Vorlesungen, schrieb er: „Wie Sie wissen, bin ich ein Gegner der Wiederaufnahme der Vorlesungen während des Krieges“. Er antwortet dem Sekretär der Universität, dass er sich von Vorlesungen fernhalten werde. Seine Antwort scheint nicht mehr von der Anzahl der Studierenden abzuhängen, die seine Vorlesungen besuchen. Einige Positionierungen beziehen sich auf die Organisation von

Prüfungen, die immer noch zugunsten ausländischer Studenten organisiert werden. Henri Frick lehnte dies ab, nachdem er es für diejenigen zugelassen hatte, die zu Beginn des Krieges ihr Studium abgeschlossen hatten und nur noch eine Prüfung ablegen mussten. Er lehnte es ab, einen russischen Studenten, der sich nach Kriegsbeginn an der Universität eingeschrieben hatte, einer Prüfung zu unterziehen: „Wenn es sich um Studenten handelt, die sich während des Krieges einschreiben ließen, um ihren Abschluss zu machen, lehne ich die Prüfung aus Gründen persönlicher Gefühle ab“.

Im August 1918, am Vorabend des Waffenstillstands, kündigte sich erneut der akademische Neuanfang an. Die neue Universität versucht, neue Studenten aus weiteren Brüsseler Gemeinden und außerhalb von Brüssel zu gewinnen Ein Rundschreiben wird an den Schöffenrat der Gemeinden Brüssel, Ixelles, Saint-Gilles, Schaerbeek, Laeken, Molenbeek, Saint-Josse, Forest, Uccle, Anderlecht sowie an Vilvoorde gesandt. Aber die ersten Wochen der Vorlesungen werden durch den Waffenstillstand gestört. Der Unterricht wurde im November 1918 ausgesetzt. Sie beginnen eine Woche später, nur für ein paar Wochen. Zwischen dem Zentralkomitee der Neuen Universität und dem Verwaltungsrat der Freien Universität Brüssel finden Gespräche statt. Die Aussicht auf eine Annäherung war bereits vor dem Konflikt, bereits 1908, in Erwägung gezogen worden. Die finanziellen Schwierigkeiten der neuen Universität scheinen unüberwindbar. Die bulgarischen Studenten, die den größten Teil der vor dem Krieg eingeschriebenen Studenten ausmachten, werden nicht mehr zurückkehren. Bulgarien gehört zu den besiegten Ländern. Die Beantragung eines Studienvisums scheint nun aussichtslos. Das Zentralkomitee der Neuen Universität tritt zum ersten Mal seit dem Waffenstillstand am 28. Dezember 1918 zusammen. Es wird auch das letzte Mal sein. Das Komitee beschließt die Auflösung der Neuen Universität. Lediglich ein Institut für höhere Studien in den Sozialwissenschaften, das an der Freien Universität Brüssel angesiedelt sein wird, bleibt bestehen. Der philosophische Streit zwischen den beiden Institutionen, der die Spaltung von 1894, fünfundzwanzig Jahre zuvor, ausgelöst hatte, war offensichtlich verschwunden.

**Jérôme de Brouwer, Zentrum für Rechtsgeschichte und Rechtsanthropologie (Freie Universität Brüssel)**

---

# Literaturangaben

Horge Virginien, *L’Université Nouvelle de Bruxelles de 1894 à 1919 Parcours et constitution d’une dissidence intellectuelle*, Mémoire de maîtrise, Université libre de Bruxelles, 2014?2015.

Despy-Meyer Andrée, « Une université bulgare à Bruxelles de 1894 à 1914 », dans *Hommage à André Uyttebrouck*, Bruxelles, ed. de l’université de Bruxelles, 1996, p159?172.

Despy-Meyer Andrée, « Les étudiants bulgares dans les deux universités de Bruxelles jusqu’en 1918 (avec liste des étudiants) », dans *Revue des Archives de Sofia*, s.l., n$^{o}$ 52, 1996, p.293?385.

Archives de Sofia, s.l., n$^{o}$ 52, 1996, p.293?385.